

Einkaufszentrum Westside Bern

Seine Bedeutung aus der Sicht von BenutzerInnen

Yvonne Riaño, Dina Spörri, Doris Wastl-Walter

Einführung

Ein Einkaufszentrum wird als „eine bewusst geplante und errichtete ‚künstliche‘ Agglomeration von Einzelhandels- und sonstigen Dienstleistungsbetrieben, die auch einheitlich verwaltet bzw. gemanagt und betrieben wird“ definiert (Falk 1998: 16). Der Bau von Einkaufszentren, die dieser Definition entsprechen, lässt sich mindestens bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. So wurden beispielsweise das Bolshoi Gostiny Dvor – Einkaufszentrum in St. Petersburg – sowie die Galeries de Bois in Paris bereits 1785, respektive 1786 eröffnet (Bogdanov 2001), worauf zahlreiche weitere im 19. Jahrhundert folgten. Mit dem Southdale Center bei Minneapolis, geplant vom österreichischen Architekten und Vorreiter moderner Einkaufszentren Victor Grün, wurde 1956 das erste Einkaufszentrum des Typs ‚Mall‘ gebaut: Eine Mall ist ein in sich geschlossener Gebäudekomplex mit regionaler Ausstrahlung, in dem Gewerbetreibende verschiedenster Sparten unter einem Dach untergebracht sind. Einkaufszentren sollten in den USA ein innerstädtisches, europäisches Am-

biente simulieren; dabei wurden aber die Geschäfte nicht zentral im Ortsmittelpunkt, sondern entlang der Ausfahrtsstrassen angesiedelt. Seither haben sich Einkaufszentren rasch verbreitet und weiterentwickelt. Die USA sind mit rund 43'000 Shopping Malls das Land mit den meisten Einkaufszentren der Welt. Auch in europäischen Städten wie beispielsweise Wien oder Prag hat sich diese Form des Detailhandels durchgesetzt (Sikos 2009; ders. 2013, im Druck). Das erste Shoppingcenter der Schweiz wurde 1970 in Spreitenbach fertig gestellt, worauf zwischen 1970 und 1975 ein regelrechter Boom von Einkaufszentren in der Schweiz erfolgte (Riaño/ Zimmermann 2013).

Auch in den neuen Entwicklungen der Stadt Bern nahmen Einkaufszentren (EKZ) in den letzten zehn Jahren eine bedeutende Rolle ein. Obwohl erste Baukomplexe bereits in den 1970er Jahren (Bethlehem; Shoppyländ in Schönbühl) gebaut wurden, erreichen die EKZ, die nach 2000 erbaut wurden, eine neue Qualität und Bedeutung. So wurde im Jahr 2005 das Wankdorf-Einkaufszentrum als Gebäudekomplex in Verbindung mit dem Fussballstadion erstellt. 2008 wurde im Westen von Bern das Freizeit- und Einkaufszentrum Westside eröffnet, welches vom renommierten Architekten Daniel Libeskind entworfen wurde. Neben der klassischen Funktion des Einkaufens vereinen die neuen Einkaufszentren auch Freizeitaktivitäten und stehen nach dem Vorbild amerikanischer Malls vermehrt für Erlebnis, Abenteuer und Sensation. Aus der Sicht der Projektleitung des Westside sollen KonsumentInnen das Einkaufszentrum Westside primär besuchen, um „etwas zu erleben“. Nach der Vorstellung von Daniel Libeskind soll das Zentrum einem natürlich gewachsenen Stadtteil ähnlich werden, der bei Tag und Nacht belebt ist. Damit soll die neue Generation der Einkaufszentren das Stadtleben reproduzieren und bereichern.

Im Kontrast zu solchen Diskursen steht die Interpretation einiger WissenschaftlerInnen von Einkaufszentren als ‚Nicht-Orte‘ (Augé 1994). Für Augé schafft der Raum des ‚Nicht-Ortes‘ weder eine besondere Identität noch eine besondere Relation zu den Menschen, sondern menschliche Einsamkeit und bauliche Monotonie. Andere WissenschaftlerInnen in den USA, Australien und Deutschland problematisieren vor allem die zunehmende Privatisierung von öffentlichem Raum durch den Bau von Einkaufszentren. Obwohl Einkaufszentren als solche kein öffentlicher Raum sind, sondern privater Grund und Boden, wird hier der Verlust von „Öffentlichkeit“ moniert, der dadurch entsteht, dass Geschäfte, die bisher an öffentlichen Strassen oder Plätzen lagen, nun in den privaten Raum eines Einkaufszentrums verlegt werden. Im Gegenteil zu öffentlichen Räumen wie Plätzen und Strassen, wo der freie Zugang für alle Stadt-

bewohnerInnen möglich ist, wird in Einkaufszentren der Zugang kontrolliert. InteressenvertreterInnen von Einkaufszentren setzen subtile materielle und symbolische Mechanismen wie Videokameras, Warnschilder und Sicherheitspersonal zur sozialen und räumlichen Kontrolle von Orten ein, die von der Öffentlichkeit genutzt werden (Sibley 1997; Klauser 2004; Rieper 2005; Voyce 2006; Popp 2006; Staeheli/ Mitchell 2006; Wehrheim 2007). BenutzerInnen, welche die – überwachte - Ruhe und Sicherheit anderer KonsumentInnen gefährden könnten, werden dadurch ausgeschlossen. Damit entstehen unsichtbare soziale und räumliche Grenzen, die nicht dem öffentlichen Charakter einer ‚inclusive city‘ entsprechen. Dies führt auch zu einer Verminderung von sozialer Diversität in der Nutzung von Räumen, in denen öffentliches Stadtleben stattfindet (Riaño/ Zimmermann 2013).

Gleichzeitig argumentieren andere AutorInnen, dass Einkaufszentren nicht nur Ausschluss bewirken, sondern auch eine wichtige soziale Funktion erfüllen würden: So zum Beispiel für ältere Menschen, die solche Zentren in den USA als soziale Treffpunkte nutzen und somit ihre alltäglichen Kontakte zu anderen Menschen pflegen (Kim et al. 2005). Des Weiteren nehmen Einkaufszentren eine wichtige Funktion als Zufluchtsorte ein. In Städten mit hohem Verkehrsaufkommen oder hohen Kriminalitätsraten, wie zum Beispiel südamerikanischen Städten, können sich die Menschen im EKZ ohne Angst und Gefährdung aufhalten (Capron 2005). In Städten wie Ankara in der Türkei werden Einkaufszentren insbesondere von Frauen sich "zu eigen gemacht" (Erkip 2003), da ihre dortige Präsenz, im Gegensatz zu anderen öffentlichen Räumen, gesellschaftlich nicht in Frage gestellt wird. Basierend auf einer Untersuchung in drei Einkaufszentren in Bern, Wien und Klagenfurt, werden sie von Wastl-Walter (2010) sowohl als Ausschluss- wie auch als Einschlussorte interpretiert. Insbesondere für Jugendliche und für ältere Leute haben sie eine bedeutende integrative Funktion, da EKZ für diese Gruppen wichtige Treffpunkte und Aufenthaltsorte darstellen.

Im Rahmen dieser internationalen Debatten um Funktion, Bedeutung und Auswirkungen von Einkaufszentren stellt sich die Frage, wie neue Zentren wie das Westside im Westen von Bern zu interpretieren sind. Welche Bedeutung haben sie für die BenutzerInnen? Wie wird ihre Funktion aus der Sicht unterschiedlicher sozialer Gruppen wahrgenommen, z.B. Jugendliche, SeniorInnen, Erwachsene mit Kindern? Was sind die Hauptgründe, welche die BenutzerInnen dazu bewegen, solche Orte zu besuchen? Inwiefern spielt Sicherheit aus der Sicht der BenutzerInnen eine Rolle für den Aufenthalt an solchen Orten? Wie wird Sicherheit definiert und wahrgenommen? Bisher liegen praktisch keine fundierten empi-

rischen Ergebnisse für die Stadt Bern oder andere Städte in der Schweiz vor, die ein umfassendes Verständnis dieser Thematik ermöglichen. Ziel dieses Beitrags ist es, erste Antworten auf die gestellten Fragen zu geben. Der Beitrag versteht sich als eine explorative Untersuchung und soll als Grundlage für weitere detaillierte Forschungsarbeiten und relevante Fragestellungen dienen.

Als empirische Basis des Artikels dienen Erhebungen, die in den letzten Jahren am Geographischen Institut der Universität Bern im Rahmen der Übung zur Lehrveranstaltung ‚Qualitative Methoden‘ von Bachelor-Studierenden im Berner Einkaufszentrum Westside durchgeführt worden sind (Riaño/ Wastl-Walter 2010; Riaño/ Zimmermann 2013).

Das Einkaufszentrum Westside

Am damals noch kaum bebauten Stadtrand im Westen Berns entstand in den späten 1960er Jahren die erste Idee, eine Stadt für bis zu 150'000 EinwohnerInnen zu schaffen, welche jedoch wegen der Ölkrise der 1970er Jahre nicht umgesetzt wurde. Aufgrund des grossen Wohnungsbedarfs wurde die Idee Mitte der 1980er Jahre wieder aufgenommen, der konkrete Vorschlag scheiterte jedoch 1984 vor dem Volk. Fünf Jahre später wurde der Gegenentwurf einer Grundsatzabstimmung angenommen, worauf 1991 durch die Ausschreibung eines Architekturwettbewerbs die genaue Planung begann. Auch diese fiel Anfangs der 1990er Jahre der Immobilienkrise zum Opfer, worauf die Ideen überarbeitet werden mussten. Während dieser Phase entstand auch die Idee eines Freizeit- und Einkaufszentrums, welches nicht zuletzt der Finanzierung des Projektes dienen sollte. Diese Neukonzeption des Gebietes wurde 1999 befürwortet, wodurch auch flankierende Massnahmen zur Verkehrsberuhigung geschaffen wurden. Im darauffolgenden Jahr erwarb die Migros Aare, als Hauptaktionärin der Neue Brünnen AG, den Landanteil für das neue Freizeit- und Einkaufszentrum. Den für den Bau des EKZ ausgeschriebenen Architekturwettbewerb gewann der Architekt Daniel Libeskind, worauf nach einer Ausarbeitung des Corporate Designs und eines Namens am 14. August 2003 die Baubewilligung ausgesprochen wurde. Im darauffolgenden Jahr folgte die Bewilligung der Überdeckung der Autobahn, sodass Mitte 2004 die ersten Aushubarbeiten beginnen konnten (Archiv Brünnen 2013). Vier Jahre später, am 8. Oktober 2008 wurde das EKZ Westside eröffnet.

Die verkehrstechnische Erschliessung des EKZ Westside wurde als Teil des gesamten Gebietes Bern Brünnen konzipiert. Die genannten

flankierenden Massnahmen hatten zum Ziel, den Verkehr über den Autobahnanschluss Brünnen zu führen und somit die Wohnquartiere vor zusätzlichem Verkehrsaufkommen zu schützen. Das Westside ist zudem durch eine neu geschaffene S-Bahn-Haltestelle und die Tram-Erweiterung ‚Bern-West‘ durch den öffentlichen Verkehr erschlossen.

Bild 1: Lage Westside Bern Brünnen



Quelle: Schweizer Luftwaffe, 2010 (<http://luftbilder-der-schweiz.ch>)

Das Einkaufszentrum Westside umfasst 10 Restaurants, 55 Markenläden, ein Hotel und ein Multiplexkino mit elf Sälen. Zudem befindet sich auf 10'000 Quadratmetern das Erlebnisbad Bern Aqua mit Spa, Fitnesscenter und einer 175 Metern langen gedeckten Wasserrutsche. Zum Gebäudekomplex gehört ebenfalls die Altersresidenz Senevita Westside direkt neben dem Einkaufszentrum mit 95 Wohnungen sowie 20 Pflegezimmern.

Bild 2: Das EKZ Westside im Westen von Bern



Quelle: Daniel Liebeskind (<http://www.detail.de>)

Konzeptueller Rahmen

Die Bedeutung von Einkaufszentren steht im Zentrum der Fragestellung dieses Artikels. Wie soll aber Bedeutung aus humangeographischer Perspektive untersucht und verstanden werden? Dazu einige kurze Erläuterungen, die als allgemeiner konzeptueller Rahmen für diesen Artikel dienen sollen. GeographInnen der *humanistic geography*-Ausrichtung, welche den Einfluss der Wahrnehmung und Erfahrung von Menschen auf die Arten der Beziehungen die sie mit ihrer gelebten Umgebung eingehen untersucht, haben sich vor Jahren mit dieser Frage auseinandergesetzt und das Konzept der ‚emotionalen Ortsbezogenheit‘ (*sense of place*) geprägt. Laut Yi Fu Tuan (1977) treffen wir zunächst auf abstrakte Räume, die aber durch alltägliche Erfahrungen und soziale Interaktionen mit Bedeutung aufgeladen werden: Dadurch entsteht eine emotionale Ortsbezogenheit.

“Wir befinden uns in einem uns fremden Teil der Stadt: ein unbekannter Raum erstreckt sich vor uns. Mit der Zeit kennen wir einige Sehenswürdigkeiten und die Wege, die diese miteinander verknüpfen. Letztendlich wird das, was einmal die fremde Stadt und unbekannter Raum war, zum vertrauten Ort. Ein abstrakter

Raum wird zum greifbaren, mit Bedeutung aufgeladenen Ort“ (Yi Fu Tuan 1977: 6, Übersetzung der Autorinnen).

Edward Relph interessiert sich weiter dafür zu verstehen, wie Ort (place) und Ortlosigkeit (placeleness) entstehen. Diese beiden Begriffe sind für ihn zwei eng miteinander verbundene Konzepte, die durch Erfahrungen im Raum und Bedeutung(en) von Raum zu charakterisieren sind:

„Raum ist formlos und nicht greifbar... Trotzdem, egal wie wir Raum empfinden oder erklären ist dieser fast immer mit einem Gefühl oder einer Vorstellung von Ort verbunden. Wann und wo immer Menschen eine gewisse Erfahrung in einem bestimmten Raum haben, wird dieser zum Ort, weil jemand mit ihm in Interaktion gestanden und ihn mit Bedeutung und Wert aufgeladen hat“ (Relph 1976:8; Übersetzung der Autorinnen).

Knox und Marston (2008: 386,387) argumentieren ähnlich: Sie verstehen Orte als sozial konstruiert, da verschiedene soziale Gruppen ihnen aufgrund unterschiedlicher Ziele und Zwecke verschiedene Bedeutungen zuweisen. Angesichts bestimmter Erinnerungen und der Vertrautheit mit der Geschichte und Symbolik bestimmter Orte, wo soziale Interaktionen stattfinden, entwickeln Individuen diesem Ort gegenüber eine starke Identität oder ein starkes Zugehörigkeitsgefühl. Emotionale Ortsbezogenheit bezeichnet daher *„die Summe menschlicher Empfindungen, zu einem bestimmten Ort, wobei die Gefühle auf persönlichen Erfahrungen, Erinnerungen und symbolhaften Bedeutungen basieren, die mit diesem Ort verbunden sind“* (ebd.: 386f). Weiterhin betonen Knox und Marston, dass die Identifikation mit einem Ort auch den Ausschluss derjenigen Menschen bedeuten kann, die sich in der Folge nicht an diesem Ort aufhalten.

Cresswell (2001:xxi) argumentiert zudem, dass wir nicht in einem abstrakten Rahmen von geometrisch-räumlichen Beziehungen leben sondern *„[...] in einer Welt von Bedeutungen. Wir leben an und sind umgeben von Orten“* (Übersetzung der Autorinnen). Daher sieht er als zentrale Fragestellung für HumangeographInnen die Frage, was die Bedeutung eines bestimmten Ortes ist. Um zu verstehen, wie emotionale Ortsbezogenheit sich entwickelt und sich über die Zeit verändern kann, ist es wichtig zu verstehen, wie Menschen mit ihrer Umwelt interagieren, um diese Interaktion nachhaltiger zu gestalten.

Cresswell macht uns zudem darauf aufmerksam, dass es bei Untersuchungen zu emotionaler Ortsbezogenheit wichtig ist zu berücksichti-

gen, dass die Bedeutung eines Ortes umstritten ist. Wie Knox und Marston hervorheben, kann der Charakter und die Bedeutung eines Ortes von verschiedenen sozialen Gruppen unterschiedlich wahrgenommen werden, insbesondere je nachdem, ob es sich dabei um *insiders* (Leute aus dem Ort) oder *outsiders* (Leute von aussen) handelt. Diesen Gruppen stehen unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung beim Zugang, Erleben und Gestalten dieser Räume. Daher muss die Untersuchung von bestehenden Machtverhältnissen bei Fragen bezüglich des "Ort machens" (*place making*) und der Bedeutungsaufladung von Räumen im Zentrum stehen.

Bild 3: Das Einkaufszentrum Westside am Eröffnungstag, Oktober 2008



Foto: Oriana Diamond-Riaño, 2008

Bild 4: Altersresidenz Senevita Westside



Foto: Dina Spörri, 2013

Methode

Die oben ausgeführten konzeptionellen Erläuterungen haben gezeigt, dass Bedeutung im und durch Raum mit Erfahrungen, Emotionen und Erinnerungen verbunden ist. Als methodische Perspektive wird daher ein qualitativer Ansatz verfolgt, der die subjektive Sicht der NutzerInnen von Einkaufszentren erfassen kann (Flick 2007). Die Übung im Rahmen der Lehrveranstaltung ‚Qualitative Methoden‘ hatte zum Ziel, die Bedeutung von Einkaufszentren in Bern aus der Sicht von BenutzerInnen zu untersuchen (Riaño/ Wastl-Walter 2010; Riaño/ Zimmermann 2013). Die Studierenden erarbeiteten eine Fragestellung und definierten eine Zielgruppe. Daraus ableitend wurden Interviewleitfäden erstellt, anhand derer anschliessend problemzentrierte Interviews (Flick 2007) und Gruppendiskussionen (Lamnek 2005) im Westside durchgeführt wurden. Diese wurden aufgezeichnet und anschliessend wörtlich transkribiert. Damit verbunden war oft eine Übersetzung der Interviews von Dialektsprache in die Schriftsprache. Zudem wurden die Interviews und Gruppendiskussionen aus Datenschutzgründen anonymisiert. Die transkribierten Texte wurden anschliessend anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse (Riaño nach Mayring 2000, adaptiert) mit dem Ziel einer Datenreduktion und –abstraktion analysiert und dann auf die Fragestellung hin interpretiert. Insgesamt wurden 103 Forschungsberichte der Jahre 2009-2012 gesichtet, nach einer Synthesemethode zusammengefasst und vergleichend analysiert und interpretiert.

Eine Studie mit einer grossen Anzahl Studierenden durchzuführen ist ein komplexes Betreuungsunterfangen, ermöglicht aber zugleich den Zugang zu einer grossen Datenmenge. Zudem war es nicht vorgesehen, dass die Betreuenden die genauen Fragestellungen sowie die Zielgruppen der jeweiligen studentischen Forschungsgruppen bestimmen sollten, da die selbständige Ausarbeitung von Fragen und die Bestimmung von Zielgruppen einen Teil des Lernprozesses für die Studierenden darstellte. Dies führte jedoch dazu, dass nicht für alle untersuchten sozialen Gruppen dieselbe Menge an Daten vorhanden ist. So sind zum Beispiel viel mehr Forschungsberichte über SeniorInnen als zu Jugendlichen verfasst worden. Im Grossen und Ganzen ist aber eine Fülle von interessanten Daten produziert worden, die im Folgenden präsentiert wird. Dieser Artikel soll demnach als explorative Studie verstanden werden, die Fragen für detailliertere und umfangreichere zukünftige Studien aufwirft.

Die Bedeutung des Westside für BenutzerInnen

Was sind die Motive, die BenutzerInnen dazu bewegen, Einkaufszentren zu besuchen? Welche Funktion erfüllen Orte wie EKZ für sie? Welche emotionale Ortsbezogenheit entwickeln sie? In diesem Abschnitt wird auf drei typische BenutzerInnengruppen vom Einkaufszentrum Westside fokussiert: Jugendliche, SeniorInnen sowie Erwachsene mit Kindern. Die Resultate zeigen, dass die Motivationsgründe je nach Altersgruppe und Familiensituation sehr unterschiedlich sein können. Alle befragten Personen haben aber etwas gemeinsam: Bezüglich Einkaufs-, Freizeit- und Treffpunktmöglichkeit wurde das EKZ Westside als Ort jeweils mit der Innenstadt verglichen. Dieser räumliche Vergleich ist ein Ausdruck der städtischen Entwicklung von Städten wie Bern, wobei die Innenstadt für BernerInnen als der traditionelle Einkaufsort gilt während das EKZ Westside eine neuere Form von Stadtentwicklung am Stadtrand von Bern repräsentiert.

Jugendliche

Aus der Sicht der interviewten Jugendlichen zwischen dem 13. und dem 21. Lebensjahr, stellt das Einkaufszentrum Westside einen Ort des Zeitvertreibs und eine Abwechslung zu anderen Orten dar. Aus den folgenden Zitaten kann entnommen werden, dass das EKZ für einige junge Menschen wichtig ist, um sich zu entspannen, sich zu treffen und sich die Zeit zu vertreiben. Durch die Gewohnheit, sich jeden Tag im Westsi-

de zum Mittagessen zu treffen, wird das Einkaufszentrum für manche zum "zweiten Zuhause".

„Wir sind hier zum Mittagessen; ab und zu gehen wir noch ein bisschen Kleider anschauen und so. Hier kann man auch so ein bisschen entspannen und so, hier zum Beispiel Mittagessen, ein bisschen nach hinten liegen, ablenken“ (Mann, in: Biedermann, Kaufmann, Debrunner & Spycher 2011: 17).

„Man kann sich hier mit Kollegen gut die Zeit vertreiben“ (Frau, Interview Nr. 4, in: Fromm, Burkhalter, Siegenthaler & Jaberg 2010: 14).

„Ich treffe mich hier am Mittag, um mit meinen Kollegen das Mittagessen einzunehmen. [...] es ist unser Treffpunkt“ (Mann, Interview Nr. 1, in: Fromm, Burkhalter, Siegenthaler & Jaberg 2010: 14).

„Es ist halt eine Art Treffpunkt für uns Jugendliche“ (Mann, Interview Nr. 2, in: Fromm, Burkhalter, Siegenthaler & Jaberg 2010: 14).

„Es ist wie ein zweites Zuhause. Ich bin jeden Tag hier“ (Frau, Interview Nr. 10, in: Fromm, Burkhalter, Siegenthaler & Jaberg 2010: 14).

Weitere wichtige Freizeitaktivitäten für Jugendliche sind Kinobesuche. Laut den interviewten Personen werden Kinos in Westside oft besucht und gegenüber denen der Innenstadt bevorzugt. Hauptgründe dafür sind die grössere Auswahl an Filmen, die positiven Merkmale der Infrastruktureinrichtung (grössere und bequemere Sessel) und die besseren Parkplatzmöglichkeiten. Letztere sind nicht nur zahlreicher vorhanden als in der Innenstadt, sondern auch billiger. Ausserdem begrenzen die Jugendlichen ihren Besuch zeitlich und verbringen nicht den grössten Teil ihrer Freizeit im EKZ.

„Äh ja, wir kommen einfach hier her, nachher gehen wir entweder ins Kino oder ein wenig in die Läden, nachher geht man wieder“ (Mann, in: Biedermann, Kaufmann, Debrunner & Spycher 2011: 18).

Einkaufen scheint allgemein für Jugendliche nicht ein Hauptgrund zu sein, sich ins Westside zu begeben. Im Vergleich zur Innenstadt wird das Angebot des Westside von Jugendlichen als zu begrenzt und auch als zu teuer wahrgenommen. Vitrinen anschauen oder Läden zu besuchen ohne einzukaufen ist daher eine Freizeittätigkeit für einige Jugendliche.

„Also in der Stadt hat es schon günstigere Angebote“ (Mann, Interview Nr. 2, in: Fromm, Burkhalter, Siegenthaler & Jaberg 2010: 15).

Zudem spielt das Wetter eine wichtige Rolle in der Entscheidung, an welchem Ort sie sich treffen. So bieten Einkaufszentren Schutz vor Witterung und werden deshalb gegenüber nichtüberdeckten Orten in der Innenstadt bevorzugt.

„...wir hatten eigentlich schon vor, in die Stadt zu gehen, doch es ist nicht so schönes Wetter und deshalb kamen wir ins Westside, weil es drinnen ist“ (Frau, in: Biedermann, Kaufmann, Debrunner & Spycher 2011: 18).

Bild 5: Jugendliche im EKZ Westside



Foto: Yvonne Riaño, 2014

SeniorInnen

Die Interviews lassen darauf schliessen, dass das EKZ Westside für viele SeniorInnen grundsätzlich als Verweilort wahrgenommen wird. Das Einkaufszentrum bietet ihnen Abwechslung zum gewohnten Alltag, die Möglichkeit unter Menschen zu sein, das "Leben draussen" zu beobachten und Freunde zu treffen.

„Wenn es mir zu Hause langweilig ist, komme ich hierhin, da läuft immer etwas“ (Mann, Interview Nr. 4, in: Amsler, Lauterburg & Probst 2010: 16).

„Wenn mir ‚d Tili ufe Chopf gheit‘ [Wenn mir die Decke auf den Kopf fällt], dann gehe ich hierhin“ (Frau, in: Herzog, Gerber, Leuthard & Wühtrich 2012: 11).

„Also, ich könnte hier zum Beispiel Stunden verweilen, muss ich sagen (lacht)... Weil ich gehe gerne in Läden rein, bin gerne unter den Leuten“ (Mann, Interview Nr. 4, in: Bucher, Heuberger & Roberts 2009: 10).

„...das hat mir wahnsinnig gefallen, eben in der Ecke hocken und so raus schauen und das Leben da draussen beobachten“ (Mann, in: Stutz, Wegmüller & Baer 2011: 12).

„In meinem Alter, da braucht man eben nicht mehr so viel... Mir geht es mehr darum zu flanieren und Freunde zu treffen“ (Frau, Interview Nr. 5, in: van Wijnkoop, Lazzini, Klopfenstein & Eckhardt 2011: 16).

„Ich wollte etwas Tram fahren und habe gedacht: Heute gehst du mal wieder raus. Und dann bin ich mit dem Tram ins Westside gefahren. Ein kleiner Ausflug halt“ (Frau, in: Herzog, Gerber, Leuthard & Wühtrich 2012: 11).

Das Westside ist ein beliebter Ort, um tägliche Besorgungen zu erledigen. Viele der befragten SeniorInnen kommen in das Einkaufszentrum, um die Güter des täglichen Bedarfs zu kaufen. Es ist vor allem die Migros-Filiale, welche regelmässig frequentiert wird. Für die interviewten SeniorInnen liegt der Fokus eher auf Lebensmittelläden, da sie die anderen Läden, vor allem Kleiderläden, als zu teuer erachten. Weiterhin ist die Poststelle im Westside sehr beliebt, da diese in den kleinen Ortschaften, wo einige Interviewte leben, immer häufiger geschlossen werden.

„Ein Migros für den täglichen Bedarf, welches im richtigen Preissegment ist“ (Geschlecht unbekannt, Interview Nr. 1, in: Blatter, Jäggi, Rohrbach & Umbricht 2010: 11).

„Aber Kleider, und auch manchmal Lebensmittel, kaufen wir nach wie vor in der Stadt. Wenn wir nur schnell was brauchen, ist die Migros oder der Loeb in Bethlehem am nächsten gelegen“ (Geschlecht unbekannt, Interview Nr. 5, in: Amsler, Lauterburg & Probst 2010: 16).

Im Gegensatz zu Jugendlichen benutzen die wenigsten der befragten SeniorInnen die Kinos und das Bad. Letzteres ist aus der Sicht der Befragten mit Rutschrisiken verbunden, die ein Problem für ältere Personen darstellen.

„Aqua Bern, das ist zu riskant für uns Ältere. Wir haben es ausprobiert, wir trauen uns eigentlich gar nicht. Wegen dem Rutschen drinnen“ (Frau, Interview Nr. 4, in: Abgottspon, Bühlmann & Karrer 2010: 11).

„...ins Bad und ins Kino gehe ich eigentlich nicht mehr. Wenn man ein gewisses Alter hat...“ (Geschlecht unbekannt, Interview Nr. 5, in: Blatter, Jäggi, Rohrbach & Umbricht 2010: 11).

Bild 6: SeniorInnen und Jugendliche im EKZ Westside



Foto: Oriana Diamond-Riaño 2008

Des Weiteren hat die Funktion des ‚Käfele‘ [Kaffee trinken] eine zentrale Bedeutung für die interviewten SeniorInnen. Wie die Zitate zeigen, wiederholen sie Tag für Tag die Tätigkeit, ins Restaurant Mittag essen zu gehen, Kaffee zu trinken, etwas Süßes zu essen und die Zeitung zu lesen. Durch diese täglich wiederholte Beschäftigung wird das Westside für SeniorInnen zu einem wichtigen Referenzort in der Stadt.

„Ja, wir gehen nachher immer zu Paul’s ‚go käfele‘, meine Frau isst ein Gipfeli, ich lese die Zeitung... Voilà“ (Mann, Interview Nr. 2, in: Leuenberger, Stawicki, Streit & Stucki, 2010:10).

„Wir kommen einfach hier Einkaufen und um gemütlich etwas zu trinken und dann wieder nach Hause“ (Frau, in: Zurflüh & Liniger 2009:9).

„Ich komme oft hierher meinen Kaffee trinken am Vormittag und um noch ein wenig Zeitung zu lesen. Und dann gehe ich jeweils wieder. Also bevor ich gehe, gehe ich noch in die Migros um Einkäufe zu tätigen, und dann gehe ich wieder“ (Mann, Interview Nr. 4, in: Leuenberger, Stawicki, Streit & Stucki, 2010:15).

„...zum Einkaufen, einen Kaffee trinken, vielleicht werde ich etwas mit den Leuten plaudern“ (Mann, in: Herzog, Gerber, Leuthard & Wührich 2012:11).

Die Architektur des Westside scheint ein wichtiger Grund für die interviewten SeniorInnen zu sein, um das Einkaufszentrum zu besuchen. Die Lust, ein Ort mit einem ausgefallenen architektonischen Konzept zu besuchen, motiviert mehrere Interviewte dazu, in das Einkaufszentrum zu kommen. Wie aus den folgenden Zitaten ersichtlich ist, endet die räumliche Entdeckungslust nicht mit dem ersten Besuch. Umherzugehen und neue Wege zu entdecken bilden einen wichtigen Teil der Tätigkeiten, denen im Westside nachgegangen wird. Weiterhin stellen die interviewten SeniorInnen einen Vergleich zwischen den ‚alten‘ Strukturen in der Innenstadt und den ‚neuen‘ Strukturen im Westside an und drücken ihr Interesse für das Neue aus.

„Heute komme ich, um ihr das hier [zeigt umher mit dem Arm] [zu zeigen], weil es einfach architektonisch etwas Spezielles ist“ (Frau, Interview Nr. 9, in: Fölmli, Lüthi & Wicki 2011:8).

„Also ich bin eigentlich gekommen wegen dem Gebäude, weil ich gelesen habe, dass es noch interessant ist, auch architektonisch und auch einfach ein bisschen zum Schauen“ (Frau, Interview Nr. 13, in: Fölmli, Lüthi & Wicki 2011:8).

„Wir wollten mal schauen wie das Westside so aussieht“ (Frau, in: Zurflüh & Liniger 2009:8).

„Da ich aber die ganze Entwicklung des Baus in den Medien verfolgt habe, kam ich aus Interesse hierher“ (Mann, in: Zurflüh & Liniger 2009:8).

„Was ich regelmässig tue, [...] dann gehe ich beim Orell unten rein, oder, dann gehe ich ganz nach oben [...], „loufe när zdürab“ [laufe dann nach unten] und schaue, was gibt es für Wege, kann ich hier durch, kann ich da durch, und setz-

te mich zwischendurch hin und denke, das ist eigentlich so gut, das ‚fägt‘ so“ (Mann, in: Stutz, Wegmüller & Baer 2011:12).

„Also das können Sie jetzt gar nicht mit der Altstadt vergleichen. Die Altstadt ist natürlich etwas ganz anderes, die ganze Ambiance ist anders, hier ist es modern und in der Altstadt [...] eben noch so das Alte und die alten Strukturen, das gefällt mir natürlich... auch, aber dem Neuen gegenüber bin ich auch nicht abgeneigt“ (Geschlecht unbekannt, Interview Nr. 3, in: Nogler & Schneider 2009:13).

Die offene und weitläufig gestaltete Architektur des Einkaufszentrums spielt des Weiteren eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden der interviewten SeniorInnen. Dies scheint insofern wichtig, als dass die Mobilität von Menschen im städtischen öffentlichen Raum mit den Jahren abgenommen hat.

„Also es ist angenehm. Nicht so, dass man in einem Gedränge drin wäre oder so“ (Frau, Interview Nr. 6, in: Amsler, Lauterburg & Probst 2010:11).

Ähnlich wie bei den interviewten Jugendlichen, bilden auch aus der Sicht der interviewten SeniorInnen die billigen, zahlreich vorhandenen, gut erreichbaren und überdeckten Parkplätze einen weiteren positiven Faktor des Westside.

„Man kann hierher [Westside] fahren, man kann billig parkieren. In der Stadt Bern drin ist ein ‚Puff‘ [Chaos] (Mann, Interview Nr. 5, in: Bucher, Heuberger & Roberts 2009:6).

„In der Altstadt ist es halt schwierig zum Parkieren“ (Geschlecht unbekannt, Interview Nr. 12, in: Blatter, Jäggi, Rohrbach & Umbricht 2010:12).

„Also ich kaufe in Bern nicht mehr ein, weil die Parkgebühren zu teuer sind“ (Mann, in: Stutz, Wegmüller & Baer 2011:14).

Gerade für die Bewohnerinnen und Bewohner der Altersresidenz spielt die geographische Nähe eine wichtige Rolle beim Besuch des Westside. Wie bereits erläutert, wurde direkt neben dem Einkaufszentrum die Altersresidenz Senevita Westside gebaut. Die interviewten Bewohnerinnen und Bewohner der Altersresidenz weisen darauf hin, dass obwohl gute öV-Verbindungen zum Stadtzentrum bestehen es für sie einfacher und praktischer ist im Westside einzukaufen als in der Innen-

stadt. Für manche Bewohnerinnen und Bewohner der Altersresidenz stellt das Westside einen wichtigen Ort dar, um sich mit Freunden oder Familie zu treffen.

Bild 7: Rentnerin und Renter



Quelle: Leuenberger, Stawicki, Streit & Stucki 2011:8

„Meine Tochter kam von auswärts zu Besuch und wir sind noch kurz hierher gekommen“ (Frau, Interview Nr. 7, in: Amsler, Lauterburg & Probst 2010:17).

„Gerade morgen habe ich wieder Besuch und die waren noch nie hier. Dann treffen wir uns bei mir und kommen dann hierher“ (Frau, in: Herzog, Gerber, Leuthard & Wühtrich 2012:11).

Interessant ist zudem, dass der Vergleich mit der Innenstadt in den Erläuterungen der interviewten Personen sehr oft präsent ist. Manche Personen schätzen die Qualität ihrer Erlebnisse beim Einkaufen oder Flanieren in der Innenstadt höher ein als im Westside. Wichtige Faktoren dabei

sind die architektonischen Strukturen der Altstadt (Lauben, Terrassen), die höhere Präsenz von Menschen und die Tatsache, sich nicht in einem abgeschlossenen Raum zu befinden.

„Die Altstadt ist viel besser. Ich fühle mich dort wohler, die Atmosphäre ist besser. Es hat viel mehr Leute“ (Frau, in: Reist, Hugi & Nägeli 2009:14).

„Zum Flanieren ist es in der Innenstadt ein anderes Erlebnis, wenn man durch die Lauben spazieren kann“ (Mann, in: Reist, Hugi & Nägeli 2009:14).

„Es hat Terrassen, man kann das Kaffee an der frischen Luft geniessen. Die Atmosphäre spricht mich in der Innenstadt einfach mehr an. Und hier im Westside ist man einfach im Raum eingeschlossen“ (Frau, in: Reist, Hugi & Nägeli 2009:14).

Erwachsene mit Kindern

Einkaufszentren wie das Westside bringen für die interviewten Erwachsenen mit kleinen Kindern klare Vorteile gegenüber der Innenstadt. Die räumliche Konzentration von verschiedenen Geschäften und Freizeiteinrichtungen auf einer relativ kleinen Fläche bietet die Möglichkeit, vielfältige Tätigkeiten wie Einkaufen, Essen zu gehen oder das Kino oder das Bad zu besuchen ohne sich dafür, wie in der Innenstadt, an verschiedene Orte begeben zu müssen. Dies wird in den folgenden Zitaten zum Ausdruck gebracht. Die interviewten Personen drücken auch aus, dass das Westside bei schlechtem Wetter eine gute Alternative zu offenen Spielplätzen in der Stadt bietet. Es ist ausserdem mit dem ÖV sowie dem Auto gut erreichbar. Zudem sind die Parkgebühren kostengünstiger und die Parkplätze zahlreicher als in der Innenstadt.

„Für mich bringt es einfach den Vorteil, dass es viele Geschäfte nahe beieinander sind“ (Mann, Interview Nr. 1, in: Stäussi, Huber & Dietziker 2009:5).

„Ja wissen Sie in einem Einkaufszentrum gibt es alles. Wir haben vier Kinder, da muss es auch praktisch sein“ (Frau, Interview Nr. 4, in: Schneeberger & Baumann 2009:10)

„...also für uns ist es praktisch, dass wir einkaufen können und gerade noch etwas essen können. Es ist halt alles unter einem Dach. Ja das ist ein Vorteil für uns“ (Frau, Interview Nr. 6, in: Omlin, Stäubli, Bächtold & Otaru 2011:15).

Ausserdem spielen für Erwachsene mit Kindern Sicherheitsfragen eine wichtige Rolle. Aus der Sicht der befragten Personen macht es der physisch begrenzte Raum einfacher, ihre Kinder im Blickfeld zu haben. Die Kinder können an einem Ort wie dem Einkaufszentrum Westside, anders als in der Innenstadt, rennen und laufen, ohne in Gefahr zu kommen, von einem Auto angefahren zu werden oder verloren zu gehen. Weiterhin erklären die interviewten Personen, dass ein Ort wie das EKZ Westside geräumigere Durchgangszonen bietet als zum Beispiel die Lauben in der Innenstadt, welche sehr eng sind und deshalb weniger Raum für Familien mit Kinderwagen bieten.

„Es ist ein bisschen wie ein grosses Zuhause. Man hat einfach Wände, es ist begrenzt und man kann das Kind laufen lassen. Und das gibt es ja in der Stadt nicht“ (Frau, Interview Nr. 10, in: Keller, Wiggenhauser & Ruppen 2009:12).

„Er kann hier herumrennen, das kann er in der Stadt nicht“ (Vater, Mutter & Sohn, Interview Nr. 16, in: Baumgartner, Werder & Zarn 2009:10).

„Also die Lauben in Bern sind so eng. Und wenn man mit dem Kinderwagen unterwegs ist, ist es immer auch ein Hindernis. Das geht hier [im Westside] besser“ (Frau, Interview Nr. 5, in: Flückiger, Schotte & Stirnemann 2011:20).

„In der Stadt wenn er [ihr Sohn] irgendwo in einen Laden geht, dann sehe ich ihn nicht mehr. Verschwunden!“ (Frau, Interview Nr. 15, in: Flückiger, Schotte & Stirnemann 2011:20).

„[Ich gehe nicht gerne in die Innenstadt] wegen dem ganzen Verkehr rundherum. Und es hat zu viele Leute. Hier im Westside ist es mit dem Kinderwagen viel praktischer. Ja, und ein weitere Grund ist, dass die einzelnen Läden in der Innenstadt über eine grosse Fläche verteilt sind. Dies ist mit den Kindern anstrengender“ (Frau, Interview Nr. 8, in: Baumann, Kalbermatten, Keller & Märki 2011:14).

„Ja, es ist sehr gut. Ich finde gut, dass alles eingegrenzt ist. In der offenen Stadt muss man immer aufpassen, dass der Kleine nicht rausspringt und plötzlich verschwunden ist, wenn man in einen Laden geht. Hier fühle ich mich sicherer mit dem Kleinen, weil alles geschlossen ist“ (Frau, Interview Nr. 5, in: von Arx, Gisin & Fischer 2010:16).

Die Möglichkeit, ihre Kinder auf dem Kinderspielplatz spielen zu lassen oder in der Kinderkrippe abzugeben, während sie andere Tätigkeiten erledigen, bietet eine grosse Entlastungsmöglichkeit für viele Eltern. Vor allem das Migros-Restaurant und der McDonalds sind bei jungen Familien sehr beliebt, denn dort befinden sich Spielecken, wo die Kinder unbekümmert die Zeit vertreiben können, während die Eltern in Ruhe und ohne Sorge um die Sicherheit ihrer Nachkommen verweilen können.

„Wir kommen oft hierher um 'eis go zieh' [etwas zu trinken] und dann kann man die Kinder dort [im Kinderspielplatz im Migros Restaurant] spielen lassen“ (Frau, Interview Nr.6, in: Stäussi, Huber & Dietziker 2009:6).

„...also uns gefällt halt das Kinderparadies, wo wir dann in Ruhe einkaufen gehen können“ (Frau, Interview Nr. 7, in: Omlin, Stäubli, Bächtold & Otaru 2011:15).

„Das ist Luxus für mich, wenn ich die Kinder hier abgeben kann“ (Frau, Interview Nr. 3, in: Omlin, Stäubli, Bächtold & Otaru 2011:15).

„[Die Kinderkrippe] ist die einzige, die er mag, weil es eben grosszügig ist. Er ist ein Kind, das sehr viel Raum braucht. Und das ist die einzige Kinderkrippe, in die er gehen will“ (Frau, Interview Nr. 1, in: Keller, Wiggenhauser & Ruppen 2009:10).

Trotz der obengenannten Vorteile des Westside gehen die interviewten Eltern nicht ins Westside, wenn sie ohne ihre Kinder unterwegs sind. Die Innenstadt bietet aus ihrer Sicht eine grössere Variabilität an Läden, eine gemütlichere Stimmung, die durch die schöne Altstadt-Architektur geprägt ist und durch die Möglichkeit, an der frischen Luft zu sein.

„Nachteil ist, dass es für mich viel weniger gemütlich ist. Wenn ich wirklich gemütlich shoppen will und noch einen Kaffee trinken will, dann gehe ich in die Stadt“ (Frau, Interview Nr. 1, in: Jäggi, Langenstein & Schürmann 2010:17).

Bild 8: Familien mit Kindern im Westside



Foto: Oriana Diamond-Riaño, 2008

Bild 9: Kind in Begleitung



Quelle: Jäggi, Langenstein & Schürmann 2010:1

„Also wir schätzen an der Stadt natürlich noch die Möglichkeit, dass man dort die ganzen Lokale und Ausgangsmöglichkeiten hat. Das ist hier auch, aber dort ist es stimmiger“ (Mann, Interview Nr. 3, in: Jäggi, Langenstein & Schürmann 2010:17).

„Ich gehe nicht wirklich ohne Kinder ins Westside. Für mich alleine gehe ich nicht ins Westside einkaufen“ (Frau, Interview Nr. 6, in: Jäggi, Langenstein & Schürmann 2010:17).

Die Rolle der Sicherheit

In diesem Abschnitt wird die Bedeutung von Einkaufszentren für die Bevölkerung im Hinblick auf Sicherheit dargestellt. Spielt Sicherheit aus der Sicht der interviewten BenutzerInnen eine Rolle für den Aufenthalt im bernischen Einkaufszentrum Westside? Wie wird Sicherheit aus Ihrer Sicht definiert und wahrgenommen? Die Resultate zeigen, dass für die interviewten Personen Sicherheit ein vielfältiger Begriff ist. Im Falle der Erwachsenen mit Kindern, wie oben bereits erwähnt, wird Sicherheit vor allem durch die Sicherheit ihrer Kinder bezüglich Verkehrs- und Verlustgefahren in Verbindung gebracht. Das Westside gewährleistet für sie diesbezüglich Sicherheit, weswegen sie das Westside als Einkaufs- und Freizeittort gegenüber der Innenstadt vorziehen.

„Also in der Stadt ist eigentlich auch nicht schlecht, aber ich finde es hier im Westside jetzt viel besser, also... ich fühl mich sicherer, schon“ (Frau, Interview Nr. 9, in: Hopf, Gerber, Willimann & Maissen 2011:10).

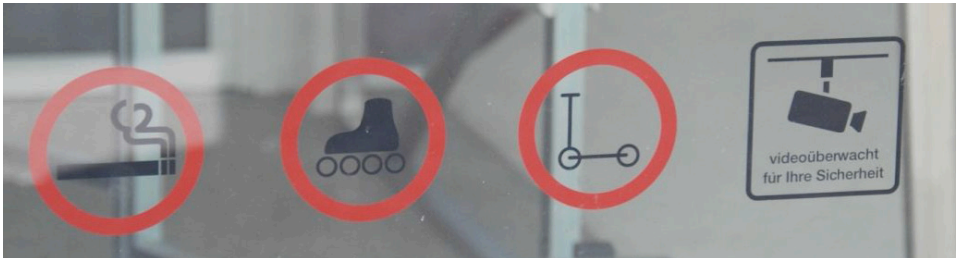
„Das Westside ist geräumiger, man sieht weiter... man sieht mehr... und... ja... irgendwie alles, man sieht alles. Wenn ich jetzt hier vorne um die Ecke gehe, sehe ich schon bis zur nächsten Treppe, was alles auf mich zukommt. Es gibt nicht irgendwo eine Nische oder so, wo irgendjemand drin sein könnte oder irgendetwas“ (Mann, Interview Nr. 7, in: Hopf, Gerber, Willimann & Maissen 2011:10).

„Ja, auf jeden Fall, die Sicherheitsleute und die Kameras, ähm... bringen schon etwas..., ich fühle mich dadurch schon irgendwie sicherer, weil ich weiss, dass halt geschaut wird... und so“ (Mann, Interview Nr. 12, in: Hopf, Gerber, Willimann & Maissen 2011:12).

„Also ich würde sagen, dass es hier sicherer ist als in der Berner Innenstadt. Wenn man über Messerstechereien und so hört in der letzten Zeit, fühle ich mich hier einfach wohler“ (Frau, in: Biedermann, Kaufmann, Debrunner & Spycher 2011:21).

Für SeniorInnen umfasst Sicherheit mehrere Aspekte. Ein Aspekt betrifft die Gefahren, die sich durch enge Räume und grosse Menschenmassen ergeben, wo sich ältere Menschen fürchten, angerempelt zu werden. Eine diffuse Gefahr, welche SeniorInnen wahrnehmen ist eine, die von "komischen" Menschen ausgeht, Menschen, die laut sind und sich zum Beispiel im Bahnhof Bern aufhalten. Da das erklärte Ziel des Einkaufszentrumsmanagement ist, an seinem Ort keine Menschen zuzulassen, welche ein von mainstream-Normen abweichendes Verhalten zeigen, fühlen sich die interviewten Personen im Westside sicher.

Bild 10: Schilder am Haupteingang des Westside



Quelle: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010:8

„Ich fühle mich sehr sicher [im Westside]. Ja weil halt gerade der Zug und Bus vor dem Eingang halten. Und weil es keine komischen Leute im Westside hat, nicht so wie am Bahnhof“ (Frau, in: Garnier, Lehmann, Müller & Hunkeler 2010:12).

Für die befragten Frauen unterschiedlicher Altersgruppen wird Sicherheit in öffentlichem Raum als wichtiges Thema wahrgenommen. Wie aus den untenstehenden Zitaten entnommen werden kann, wird Sicherheit von den Frauen als Möglichkeit definiert, sich im öffentlichen Raum frei bewegen zu können, ohne Angst haben zu müssen, physisch bedroht, ausgeraubt oder belästigt zu werden.

„Sicherheit ist für mich, wenn ich keine Angst haben muss, dass ich körperlich oder psychisch bedroht werde. Oder dass ich irgendwie um mein Wohl fürchten muss“ (Frau, Interview Nr. 6b, in: Gredig, Kummli & Dizerens 2011:14).

„Ja, dass ich mich frei bewegen kann, ohne dass ich das Gefühl haben muss, dass..., ja..., dass ich gerade ausgeraubt oder ich belästigt werde“ (Frau, Interview Nr. 1, in: Gredig, Kummli & Dizerens 2011:14).

„Dass ich mich wohl fühle und mich frei bewegen kann“ (Frau, Interview Nr. 5, in: Huber, Widmer & Wolfinger 2010:12).

Interessanterweise wird die moderne Architektur des Westside von den interviewten Frauen mit einem Gefühl von Sicherheit assoziiert. Die hellen Räume schaffen Übersicht, was den Frauen ein Sicherheitsgefühl vermittelt. Die offenen und breiten Räume erwecken das Gefühl, dass es nicht zu einem Gedränge kommen wird, was möglicherweise von Dieben ausgenutzt werden kann.

„Ja, ich sehe keine Gefahr [im Westside]. Es ist hell und freundlich. Das macht schon etwas aus. Oder? (...) Es ist hell. Also ich fühle mich wirklich sicher“ (Frau, Interview Nr. 10, in: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010:11).

„Übersicht, dass es so klar ist, hell ist, übersichtlich“ (Frau, Interview Nr. 7, in: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010:11).

„Das Moderne gibt einem das Gefühl, dass es sicher ist. (...) Ich habe kein unsicheres Gefühl“ (Frau, Interview Nr. 5, in: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010: 11).

„Es ist offen, es ist nie ein Gedränge auch wenn viele Leute hier sind. Man hat nie das Gefühl, dass es absichtlich zu einem Gedränge führt. (...) Man hat nie das Gefühl, dass Diebe hier sind“ (Frau, Interview Nr. 9, in: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010:11).

Die Videokameras, die im Einkaufszentrum Westside angebracht sind, tragen für manche Befragten zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl bei.

„Was ein persönlicher Angriff angeht, habe ich das Gefühl dass es [das Westside] nicht der Ort ist. Und da sah ich, dass enorm viele solch grüner Kugeln [meint die Videokameras an der Decke] angebracht sind, an welchen der Not-

ausgang angeschrieben ist. Und das gibt mir ein gutes Gefühl“ (Frau, Interview Nr. 3, in: Rast, Giovanoli, Richiger & Reber 2010: 12).

Für die interviewten Männer unterschiedlicher Altersgruppen wird Sicherheit als das Gefühl und die Möglichkeit definiert, sich uneingeschränkt im öffentlichen Raum bewegen zu können. Obwohl es nicht deutlich spezifiziert wird, wird möglicherweise bei dieser Definition auf physische Angriffe oder Raub hingewiesen. Im Gegensatz zu Frauen werden architektonische Aspekte wie helle oder weiträumige Räume nicht erwähnt, sondern Sicherheitsmassnahmen wie das Sicherheitspersonal oder Videokameras, die in öffentlichen Räumen Schutz gewährleisten. Die Aussagen sind jedoch manchmal ambivalent bezüglich solcher Massnahmen: Auf der einen Seite erkennen sie die Gefahr, dass das öffentliche Leben zu intensiv beobachtet und kontrolliert werden könnte, betrachten es aber andererseits als notwendiges Übel.

„Für mich bedeutet Sicherheit: Sicher auf der Strasse zu laufen, sich sicher fühlen... einfach frei leben“ (Mann, Interview Nr. 8, in: Huber, Widmer & Wolfinger 2010:12).

Bild 11: Die helle Architektur des Westside vermittelt Frauen ein Gefühl von Sicherheit



Foto: Oriana Diamond-Riaño, 2008

„Ich finde sie [die Sicherheitsmassnahmen] ein bisschen übertrieben. Ich bin ganz allgemein nicht dafür, dass man jeden Aspekt des öffentlichen Lebens beobachten und überprüfen sollte. Es kann sein, dass sich gewisse Menschen dann nicht mehr wohlfühlen dort. Hier im Westside machen sie schon Sinn, weil die Securitas nicht überall sein kann und hier doch viele Wertsachen vorhanden sind. Ja, demnach muss ich leider zugeben, dass sie wohl nötig sind“ (Mann, Interview Nr. 4, in: Huber, Widmer & Wolfinger 2010:15).

Wie die Interviews mit den Sicherheitsverantwortlichen gezeigt haben, sind Einkaufszentren in der Tat streng kontrollierte Räume. Der Zugang von einzelnen Menschen zum Einkaufszentrum wird vom Sicherheitspersonal überprüft und diejenigen, die sich "falsch verhalten", werden auf ihr Verhalten hingewiesen. Somit findet eine Selektion zwischen jenen Menschen statt, welche ein „der Norm entsprechendes Verhalten“ an den Tag legen und denen dadurch Zugang ermöglicht wird und jenen, die diesem nicht entsprechen und somit ausgeschlossen werden. EKZ sind daher keine öffentlichen Orte, sondern sind exklusiv denjenigen Menschen vorbehalten, die vom Sicherheitspersonal als akzeptabel definiert werden, wie die folgenden Aussagen von Sicherheitsleuten zeigen.

„Wir haben am Anfang wirklich sehr rigoros durchgegriffen...“ (Mann, in: Huber, Egli & Posselt 2011:16).

„...dann sind wir in der glücklichen Lage hier im Haus, dass wir einen Sicherheitsdienst haben, sie können dann die Leute darauf hinweisen, dass sie sich falsch verhalten“ (Mann, in: Huber, Egli & Posselt 2011:16).

„Gewisse Personen kommen ganz klar nicht mehr, weil sie einfach merken, dass sie hier keine Chance haben“ (Mann, in: Huber, Egli & Posselt 2011:16).

Fazit

Nimmt man die Frage von am Anfang wieder auf, welche Bedeutung das moderne Einkaufszentrum Westside für verschiedene Menschen hat, welche Funktionen es für unterschiedliche soziale Gruppen (z.B. Jugendliche, SeniorInnen, Erwachsene mit Kindern) erfüllt und was die Hauptgründe sind, welche BenutzerInnen dorthin führen, so stellt sich klar heraus, dass es für Jugendliche sowie SeniorInnen einen Treffpunkt darstellt. Dabei treffen sich Jugendliche, um sich die Zeit zu vertreiben

oder sich abzulenken, ohne zwingend einer spezifischen Tätigkeit nachzugehen. Demnach steht für diese Altersgruppe das Einkaufen nicht im Vordergrund. Für sie ist das Westside vielmehr ein Ort, um Mittag zu essen oder ins Kino zu gehen. Betont wird von den Interviewpartnerinnen immer wieder, dass sie sich mit KollegInnen gemeinsam im Westside aufhalten oder diese dort treffen.

Auch SeniorInnen besuchen das EKZ, um da Zeit zu verbringen und unter die Leute zu kommen, womit das Westside für sie einen Verweilort darstellt. Zudem ist der Besuch eine wichtige Abwechslung zum Alltag und bietet die Möglichkeit, Freunde zu treffen sowie tägliche Besorgungen zu erledigen. Sie benutzen aber im Gegensatz zu den Jugendlichen die Kinos und das Bad sehr selten. Die Regelmässigkeit der Besuche macht für Jugendliche sowie SeniorInnen das Westside zu einem wichtigen Schauplatz. Das Westside ist somit nicht nur ein Konsumort, sondern erfüllt für diese zwei Gruppen wichtige soziale Funktionen. Dieser Befund wird durch andere Untersuchungen (Kim et al. 2005) bestätigt, da SeniorInnen auch in den USA diese Zentren als soziale Treffpunkte nutzen, wo sie ihre alltäglichen Kontakte zu anderen Menschen pflegen. Untersuchungen in österreichischen Einkaufszentren zeigen auch, dass solche Orte sich als wahre Sammelpunkte der Jugend etabliert haben (Meinhart 2004).

Im konzeptionellen Teil wurde erwähnt, dass wiederholte, oft tägliche Besuche und alltägliche Erfahrungen sowie soziale Interaktionen die Basis für die Entstehung von ‚Orten‘ bilden, da so der physisch-materielle Raum mit affektiven Bedeutungen aufgeladen wird. Die Regelmässigkeit der Einkaufszentrumsbesuche von Jugendlichen und von SeniorInnen und die dort erfolgenden Sozialkontakte können dahingehend interpretiert werden, dass diese Gruppen eine räumliche Identifikation mit dem Westside und damit eine emotionale Ortsbezogenheit entwickelt haben.

SeniorInnen sind von der Architektur sehr beeindruckt, sodass einige auch speziell deswegen das EKZ besuchen. Die Architektur erweckt in einigen die Lust, umher zu gehen und neue Wege zu entdecken. Dass die Architektur eine wichtige Rolle für das alltägliche *place making* – womit die Bedeutungsaufladung eines Ortes gemeint ist – spielen kann, wird seit den 1960er Jahren diskutiert.

AutorInnen wie Jane Jacobs (1961) und William White (1980) haben darauf hingewiesen, dass *place making* nicht nur soziale Interaktionen beinhaltet, sondern auch die Erlebnisse, die mit architektonischen Formen, Geräuschen und Gerüchen eines Ortes verbunden sind. Durch die alltägliche Routine des ‚neue Wege Findens‘ und des ‚sich zurecht Fin-

dens' kann aus theoretischer Sicht eine materielle und symbolische Aneignung von Raum stattfinden, was eine wichtige Grundlage für die Entstehung von emotionaler Ortsbezogenheit ist (Yi Fu Tuan 1977). Unsere explorativen Studien lassen eine solche materielle und symbolische Aneignung des Raumes und eine emotionaler Ortsbezogenheit zum Einkaufszentrum vermuten.

Anders als für Jugendliche und SeniorInnen stellt das Westside für Erwachsene mit Kindern einen alltagstauglichen und sicheren Ort dar, um mit den Kindern einzukaufen. Hier wird von niemandem die Bedeutung als sozialer Treffpunkt betont, sondern immer die hohe Funktionalität. Dabei ist vor allem die räumliche Konzentration von verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten ein wichtiger Vorteil gegenüber der Stadt. Zudem wird die Möglichkeit, die Kinder während des Einkaufs in die Kinderkrippe zu bringen, sowie die Spielecken in den Restaurants sehr geschätzt, wodurch das Westside vor allem bei schlechter Witterung zu einer guten Alternative zu Kinderspielplätzen wird. Interessant ist hierbei, dass für die Eltern die Kinder der Grund dafür sind, das Westside zu besuchen. Wenn sie alleine unterwegs sind, ziehen sie die Innenstadt dem Westside vor. Dementsprechend ist das Westside für diese Benutzergruppe vor allem von Bedeutung, wenn sie gemeinsam mit ihren Kindern Einkäufe erledigen oder baden gehen.

Der Sicherheitsaspekt ist gerade bei Eltern mit Kindern von grosser Bedeutung. Die Eltern definieren Sicherheit über die Sicherheit ihrer Kinder. Diese ist im EKZ im Gegensatz zur Innenstadt vielmehr gegeben, da der geschlossene Raum Schutz vor dem Verkehr sowie Übersicht über die herumrennenden Kinder bietet. Für Jugendliche ist es wichtig, dass ihre persönliche Sicherheit in einem Einkaufszentrum gewährleistet ist. Dabei spielt die Architektur als sicherheitsstiftendes Element sowie Kameras und Sicherheitspersonal eine wichtige Rolle. SeniorInnen fühlen sich in engen Räumen und grossen Menschenmassen unsicher und schätzen das Westside für die grosszügige Architektur. Zudem ist es für Menschen über 65 wichtig, dass das Westside nicht ein Ort ist, den jeder besuchen kann. Die existierenden Kontrollmechanismen schützen diese vor ‚komischen Menschen‘ und schaffen für sie dadurch eine ‚sichere Welt‘. Frauen aller Alterskategorien fühlen sich sicher, wenn sie sich frei bewegen können, ohne Angst haben zu müssen, physisch bedroht, ausgeraubt oder belästigt zu werden. Dabei spielen die Architektur und Raumgestaltung eine zentrale Rolle, wobei auch Videokameras wichtige Elemente darstellen. Für Männer stellt das Gefühl und die Möglichkeit, sich uneingeschränkt im öffentlichen Raum bewegen zu können, Sicher-

heit dar. Diese wird für sie durch Sicherheitspersonal und Kameras gewährleistet und, anders als für Frauen, nicht durch die Architektur.

Schliesslich zeigen die empirischen Resultate, dass die Architektur des Westside für einige BenutzerInnen einen wichtigen Besuchsgrund darstellt und das Einkaufszentrum eine wichtige soziale Funktion für Jugendliche und SeniorInnen erfüllt. Diese Resultate lassen sich nicht vollständig in die Interpretation von WissenschaftlerInnen wie Augé (1994) einreihen, die Einkaufszentren als „Nicht-Orte“ bezeichnen, wo menschliche Einsamkeit und räumliche Ähnlichkeit herrscht.

Weiterhin zeigen die empirischen Resultate, dass das Einkaufszentrum Westside nicht nur die Integration von Jugendlichen, SeniorInnen und Erwachsenen mit Kindern bewirkt, sondern auch über Ausschlussmechanismen verfügt. Wie von AutorInnen (Voyce 2006, Popp 2006, Wehrheim 2008, Wastl-Walter 2010) in Australien, Deutschland und Österreich bereits festgestellt wurde, setzt die Centerleitung des Westside, welche Gewinnmaximierungsinteressen verfolgt, materielle und symbolische Mechanismen (z.B. Videokameras, Warnschilder, Sicherheitspersonal) zur sozialen und räumlichen Kontrolle des Einkaufszentrums ein. BenutzerInnen des Westside, welche die überwachte Ruhe und Sicherheit anderer Konsumentinnen und Konsumenten gefährden könnten, werden dadurch ausgeschlossen, wie aus den Zitaten der Sicherheitsverantwortlichen ersichtlich wurde.

Insgesamt lassen unsere Resultate das Einkaufszentrum Westside in einem ambivalenten Licht erscheinen. Es erfüllt einerseits wichtige soziale Funktionen für BenutzerInnen, die in innerstädtischen öffentlichen Räumen nicht immer gewährleistet werden. Andererseits, werden sie durch die sozialräumlichen Kontrollmassnahmen, die in Einkaufszentren eingesetzt werden, zu einem Ort, der als "sozial disziplinierter Raum" oder als "Raum der sozialen Disziplinierung" charakterisiert werden kann.

Literaturverzeichnis

- Archiv Brünnen, 2013: Geschichte Planung Brünnen
<http://archiv.bruennen.ch/media/de/ueberbauung/chronik.pdf>
 [12.11.2013]
- Augé, Marc, 1994: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Fischer Verlag. Frankfurt.
- Bogdanov, I.A., 2001: Bolshoi Gostiny dvor v Peterburge. Spb.
- Capron, Guénola, 2005: L'accessibilité des 'espaces publics modernes' dans les villes latino-américaines: Une notion multi-dimensionnelle. In: Wastl-Walter, Doris/ Staeheli, Lynn A./ Dowler, Lorraine (Hrsg): Rights to the City. Rom: Società Geographica Italiana:171-186.
- Creswell, Tim, 2001: "Place in Context" in: Adams, Paul C./ Hoelscher, Steven/ Till, Karin E. (eds.): Textures of Place - Exploring humanist geographies. University of Minnesota Press, Minnesota.
- Erkip, Feyzan, 2003: The Shopping Mall as an Emergent Public Space in Turkey. In: Environment and Planning A 35:1073-1093.
- Falk, Bernd, 1998: Shopping-Center Grundlagen. Stand und Entwicklungsperspektiven. In: ders. (Hrsg): Das grosse Handbuch. Shopping-Center. Landsberg/ Lech.
- Flick, Uwe, 2007: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Jacobs, Jane, 1963: Tod und Leben grosser amerikanischer Städte. (Bauwelt Fundamente 4) Ullstein, Wien.
- Kim, Youn-Kyung/ Kang, Jikyeong/ Kim, Minsung, 2005: The Relationships among Family and Social Interactions, Loneliness, Mall Shopping, Motivation and Mall Spending of Older Consumers. In: Psychology & Marketing 22:995-1015.
- Klauser, Francisco, 2004: Die Veränderung der urbanen Territorialität infolge der Videoüberwachung des öffentlichen Raumes – Ein Ver-

- gleich unterschiedlicher räumlicher Funktionsweisen der Videoüberwachung. In: *Geographia Helvetica* 2:106-118.
- Knox, Paul/ Marston, Sally, 2008: Interpretationen von Ort und Raum. In: Gebhard Hans, Peter Meusburger/ Wastl-Walter, Doris (Hrsg.): *Hu-mangeographie*. Spektrum, Heidelberg:373-418.
- Lamnek, Siegfried, 2005: Gruppendifkussion. Theorie und Praxis. (Zweite Auflage) Deutscher Studien Verlag UTB, Weinheim.
- Mayring, Philipp, 2000: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (7. Auflage, erste Auflage 1983). Deutscher Studien Verlag UTB, Weinheim.
- Popp, Monika, 2006: Die Privatisierung von Privaträumen und die Gefährdung des öffentlichen Raums. Ein Vergleich von Einkaufszentren und Fußgängerzonen. In: Wiegandt, Claus-C. (Hrsg.): *Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und die Gesellschaft*. Lit.-Verlag, Berlin:105-120.
- Relph, Edward, 1976: *Place and Placelessness*. Pion, London.
- Riaño, Yvonne/ Wastl-Walter Doris, 2010 (Hrsg.): *Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Ihre Bedeutung aus Sicht der Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt Bern*. (Forschungsberichte 14) Geographisches Institut der Universität Bern.
- Riaño, Yvonne/ Zimmermann, Dominic, 2013: *Qualitative Methoden in der Geographie. Übungen FS 2013. Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? (Skript und Reader)* Geographisches Institut der Universität Bern.
https://www.academia.edu/5105991/Qualitative_Methoden_in_der_Geographie.
- Rieper, Andreas, 2005: Das Shopping-Center als inszenierte Konsumwelt. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Schrage, Dominik (Hrsg.): *Das Management der Kunden. Studien zur Soziologie des Shoppings*. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden:133-152.
- Sibley, David, 1997: *Geographies of Exclusion: Society and Difference in the West*. Routledge, London.

- Sikos, Tamás T., 2009: Key to success of the outlet shopping centers located in optimal sites. In: Geographisches Bulletin 58 (3):181-200.
- Sikos, Tamás T., 2013: Wien – die Transformation einer traditionsbewussten Stadt und das Erscheinen der Einkaufszentren. In: Klagenfurter Geographische Schriften 29:33-52.
- Sikos, Tamás T., im Druck: Prague, the city of traditions and its shopping centers. In: Hungarian Geographical Bulletin.
- Staeheli, Lynn A./ Mitchell, Don, 2006: USA's destiny? Regulating space and creating community in American Shopping Malls. In: Urban Studies 43:977-992.
- Tuan, Yi-Fu, 1977: Space and Place: The Perspective of Experience. University of Minnesota Press, Minnesota.
- Voyce, Malcolm, 2006: Shopping Malls in Australia. The End of Public Space and the Rise of 'Consumerist Citizenship'? In: Journal of Sociology 42(3):269-286.
- Wastl-Walter, Doris, 2010: Shopping Centres as Places for Socialising and Consumption. In: Sikos, Tamás T. (Hrsg.): Fenntartható fogyasztás és növekedés határai. Új trendek a kereskedelemenben. Selye János Egyetem Kutatóintézete, Komárom:87-98.
- Wehrheim, Jan (Hrsg.), 2007: Shopping Malls – Interdisziplinäre Betrachtungen eines neuen Raumtyps. Reihe Stadt, Raum und Gesellschaft. VS-Verlag, Wiesbaden.
- Whyte, William H., 1980: The Social Life of Small Urban Spaces. Project for Public Spaces. New York.

Forschungsberichte

Die im Artikel zitierten Forschungsberichte, die im Rahmen der Übung Qualitative Methoden in den Jahren 2009-2012 von Studierenden am Geographischen Institut der Universität Bern gemacht worden sind:

- Abgottspon, Florian; Monika Allemann Bühlmann & Mario Karrer (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Bedeutung und Wahrnehmung des Westside für SeniorInnen.
- Amsler, Caroline; Nina Lauterburg & Sabine Probst (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Das EKZ Westside Bern
- Baumann, Claudia; Janina Keller, Jan Kalbermatten & Sarah Märki (2011): Das Westside – ein kindergerechter Ort? Wie Familien das Westside wahrnehmen.
- Baumgartner, Sarah; Anic Werder & Annina Zarn (2009). Kinderfreundlichkeit des Westsides aus Sicht junger Eltern.
- Biedermann, Jessica; Fabienne Kaufmann, Eliane Debrunner & Fiona Spycher (2011): Bedeutung, Nutzungsstrategie und Wahrnehmung des Einkaufszentrums Westside durch Jugendliche.
- Blatter, Alexandra; Niklas Jäggi, Nico Rohrbach & Fabian Umbricht (2010): Westside – Wahrnehmung und Nutzung durch RentnerInnen.
- Bucher, Silvio; Nick Heuberger & Gavin Roberts (2009): Wahrnehmung und Nutzung des Westsides durch SeniorInnen.
- Flückiger, Camille; Sarah-Kay Schotte & Christine Gabriela Stirnemann (2011): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Subjektive Wahrnehmung der Sicherheit als Beweggrund für einen Besuch des Westsides – Mit Fokus auf Kinder und ihre Begleitung.
- Fölmli, Christian; Andreas Lüthi & Adrian Wicki (2011): Senior_innen im Westside: Lädeli vs. Einkaufszentrum.
- Fromm, Mirijam; Michael Burkhalter, Martin Siegenthaler & Sebastian Jaberg (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Die Bedeutung des Westside zur Mittagszeit als Verpflegungsort für junge Leute in Ausbildung.
- Garnier, Marc; Stefanie Lehmann, Ariane Müller & Silvia Hunkeler (2010): Wahrnehmung der Raumgestaltung im Einkaufszentrum Westside.

- Gredig, Jolanda; Claudio Kumli & Céline Dizerens (2011): Unterschiede in der Empfindung und Wahrnehmung von Sicherheit.
- Herzog, Fabienne; Andreas Gerber, Jasmin Leuthard & Tamara Wühtrich (2012): Bedürfnisse von Renterinnen und Rentnern im Westside.
- Hopf, Maria; Claudia Gerber, Elias Willimann & Gion-Antieni Maissen (2011): Das Sicherheitsempfinden von jugendlichen Besuchern und Besucherinnen im Einkaufszentrum Westside Bern.
- Huber, Christian; Daniel Egli & Samuel Posselt (2011): Sauberkeitsempfinden in Einkaufszentren. Ein Vergleich zwischen wie Berner Einkaufszentren unter der neoliberalen Sichtweise.
- Huber, Perrine; Linda Widmer & Sebastian Wolfinger (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Das EKZ Westside Bern. Unterschiede in der Wahrnehmung von Sicherheit und Sicherheitsmassnahmen zwischen Frauen und Männern.
- Jäggi, Hanna; Dominik Langenstein & Stefan Schürmann (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Das EKZ Westside Bern. Beweggründe und Nutzung der Angebote des EKZ Westside bei Personen mit Kindern.
- Keller, Andrea; Matthias Wiggenhauser & Sebastian Ruppen (2009): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Beweggründe mit Kindern ins Einkaufszentrum Westside zu gehen.
- Leuenberger, Julia; Mirjam Stawicki, Constantin Streit & Melanie Stucki (2011): Einkaufszentrum Westside – Funktionen und Bedeutungen des Einkaufszentrums als neues Phänomen für Seniorinnen und Senioren.
- Nogler, Samuel & Tobias Schneider (2009): Pensionäre im Westside. Warum besuchen Pensionäre das Westside und was erwarten sie von ihrem Besuch?
- Omlin, Andrea; Anina Stäubli, Manuela Bächtold & Oiza Otaru (2011): Familienerlebnis Westside? Wahrnehmungen der Familien im Fokus.

Rast, François; Luciano Giovanoli, Timon Richiger & Ueli Reber (2010): Sicherheit im Einkaufszentrum – Eine qualitative Untersuchung aus zwei Perspektiven.

Reist, Stefan; Janosch Hugi & Adrian Nägeli (2009): Einkaufszentrum Westside – attraktiv für Generation 65plus?

Schneeberger, Stefan & Rahel Baumann (2009): Familien im Westside.

Stäussi, Christoph; Mario Huber & Joris Dietziker (2009). Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens. Junge Familien: Beweggründe für ein Besuch im Westside und dessen Nutzung.

Stutz, Barbara; Janine Wegmüller & Patrick Baer (2011): Wahrnehmung und Nutzung des Westsides durch Senioren.

van Wijnkoop, Päivi; Mirjam Lazzini, Kevin Klopfenstein & Lukas Eckhardt (2011): Konsumverhalten der Seniorinnen und Senioren im Einkaufszentrum Westside.

von Arx, Samuel; Lukas Gisin & Manuel Fischer (2010): Einkaufszentren als Fokus städtischen Lebens? Das EKZ Westside Bern.

Zurflüh, Joel & Timothée Liniger (2009): Attraktivitätsfaktoren im Westside für Rentner.

Danksagung

Der erste Dank geht an die Bachelorstudierenden, die an der Übung ‚Qualitative Methoden‘ teilgenommen haben und die Daten mit viel Enthusiasmus und Sorgfalt gesammelt haben. Ein weiteres Dankeschön geht an die Betreuenden, die mit viel Engagement und akademischer Strenge die Studierenden mitbetreut haben: André Aschwanden, Patricia Felber, Béla Filep, Jeannine Wintzer und Dominic Zimmermann. Elisabeth Bäschlin hat zudem mit kritischen Kommentaren zur Verbesserung dieses Textes beigetragen. Und zu guter Letzt möchten wir der Centerleitung sowie den Verantwortlichen des Westside danken, die uns den Zugang zum Einkaufszentrum für die qualitativen Feldforschungen ermöglicht haben.